

Anna Bentinck van Schoonheten
Karl Abraham: Leben und Werk

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert: Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE

HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Anna Bentinck van Schoonheten

Karl Abraham: Leben und Werk

Aus dem Niederländischen von Marianne Holberg

Psychozial-Verlag

Der Verlag dankt für die Unterstützung der Niederländischen Stiftung für Literatur
und der Stiftung für psychoanalytische Fonds.

Nederlands
letterenfonds
dutch foundation
for literature

Stichting
Psychoanalytische fondsen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Diese Ausgabe basiert auf der niederländischen Originalausgabe:
Karl Abraham. Freuds rots in de branding © Garant, Antwerpen 2013

Englische Erstausgabe:
Karl Abraham. Life and Work, a Biography.
Karnac, London 2016 © Anna Bentinck van Schoonheten

Deutsche Erstausgabe
© 2020 Psychosozial-Verlag, Gießen
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Karl Abraham 1922
Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
ISBN 978-3-8379-2849-5 (Print)
ISBN 978-3-8379-7602-1 (E-Book-PDF)

Inhalt

Einleitung	13
1 Jugend in Bremen	19
Karl Abrahams Familienhintergrund	20
Bremen	22
Familie	23
Die Familie mütterlicherseits	26
Karl Abraham	28
Karl Abraham und die Beziehung zu seiner Mutter	32
Gymnasialzeit	33
2 Studentenzeit	37
Freiburg	40
3 Assistenzarzt in Dalldorf	51
Ein fester Freundeskreis	55
Verlobt	58
Abrahams Partnerwahl	61
4 Burghölzli	65
Eugen Bleuler	66
Carl Gustav Jung	72
Der Alltag im Burghölzli	74
Abrahams Anstellung in der Klinik Burghölzli	76
Das Bündnis	78
5 Freuds erste Besucher aus Burghölzli	85
Zu Besuch bei Freud	87
Abrahams erste Artikel zur Psychoanalyse	91

Der Beginn des Dreiecks Freud – Jung – Abraham	94
Abraham verlässt Burghölzli	100
6 Eine eigene Praxis und ein erster psychoanalytischer Konflikt	105
Berlin	105
Erster Besuch bei Freud	106
Im Vorfeld des Psychoanalytischen Kongresses in Salzburg	113
Der Kongress in Salzburg	115
7 Psychoanalyse in Berlin	131
Widerstand	131
Bleuler, eine verpasste Chance	139
Psychoanalyse innerhalb der Familie/Anhänger und Gegner	142
Eitingon kommt nach Berlin	149
1910, die Berliner Psychoanalytische Vereinigung	149
Karen Horney	152
8 Segantini und Depression	159
Gerds Geburt	159
Segantini	160
Autobiografische Elemente?	168
Mangel an persönlichen Informationen	171
Abrahams persönliche Komplexe	173
9 Begegnung mit Fließ, das Familienleben und die gescheiterte Habilitation	179
Das Familienleben	182
Hilda	183
Entwicklungen innerhalb der Berliner Vereinigung	190
Die Bekanntschaft mit Lou Andreas-Salomé	192
Familie und Glauben	194
Abrahams Habilitation	195
Ein zweiter Versuch, an der Universität Fuß zu fassen	203
10 Echnaton	205
Angewandte Psychoanalyse	206
Betrachtungen zu Abrahams »Echnaton«	212
Freuds Kritik	216

Der Mann Moses	218
Dringlichkeitssitzung in München 1912	221
11 Das Geheime Komitee	223
Vom Lieblingssohn zum Feind	224
Das Geheime Komitee	226
Die Vertreibung Jungs	228
Konfrontation auf dem Kongress in München	229
Gelungene Vertreibung Jungs	231
Die Mitglieder des Komitees	233
Abrahams Position innerhalb des Komitees	234
12 Ein unglücklicher Schriftsteller, Schaulust und andere Merkwürdigkeiten	237
Abraham und der Fall Oscar H. A. Schmitz	237
Noch einige psychoanalytische Beobachtungen	248
Umwandlungen der Schaulust	251
13 Der Erste Weltkrieg	255
Theodor Reik in Analyse bei Abraham	256
Der Erste Weltkrieg	258
14 Ein tiefer Einschnitt	265
Das Leben ist aus den Fugen geraten	265
15 Theoriebildung zur frühen Kindheit und zur Ejaculatio praecox	281
»Trauer und Melancholie« und der Depressionsbegriff bei Abraham	288
Ejaculatio praecox	299
16 Die letzten Kriegsjahre in Allenstein	303
Endlich wieder zusammen	303
Eine eigene psychiatrische Abteilung	305
Kaum Kontakt zu Freud	307
Holland als Lichtblick	309
Depression	312
Verwicklungen an der Ostfront	314
Die Schlussoffensive	315

17 Der Kongress in Budapest 1918	317
18 Deutschland im Chaos und trotzdem Aufbau einer Psychoanalytischen Poliklinik	329
Politische Spannungen	332
Das Vermeiden der freien Assoziation	333
Die Gründung einer psychoanalytischen Poliklinik	335
Die Eröffnung der Poliklinik	338
Anhaltende Unruhen in Berlin	339
Eine gefährliche Zeit	341
Sonntagsneurosen	342
Die Familie Freud	343
Endlich eine eigene Wohnung	347
Die Heirat von Max Abraham	348
19 Der Kongress in Den Haag vom 8. bis 11. September 1920	351
Die Vorbereitung des Kongresses	351
Die Position von Jones	353
Niederländische Gastfreundlichkeit	354
Der Verlauf des Den Haager Kongresses	355
Der weibliche Kastrationskomplex	359
Die Reaktion von Karen Horney	365
Melanie Klein betritt die Bühne	366
Das Geheime Komitee und die Rundbriefe	368
Die Fahrräder	369
20 Das Thema Laienanalyse und Abraham in der Klemme	371
Der Konflikt mit Liebermann	376
21 Aufschwung der Psychoanalyse in Berlin	385
Die Brüder Glover	388
Die Tic-Diskussion und van Ophuijsen	391
Fortsetzung der Laienproblematik	394
Die Harzreise	396
22 Unruhen in Deutschland und ein erfolgreicher Kongress in Berlin	399
Die Lage der deutschen Juden	400

Vorträge in Wien	402
Reibungen zwischen Berlin und Wien und die Aufspaltung in zwei Lager	404
Sommer 1922	407
Der Kongress in Berlin	408
Abrahams Vortrag	410
Eitingons Vortrag über die Berliner Poliklinik	411
Das Verhältnis zwischen Abraham und Eitingon	413
23 Ein Zustrom junger Talente	417
Berlin – Ein starker Magnet	419
Franz Alexander	419
Sándor Radó	420
Otto Fenichel	424
Anna Freud	425
24 Psychoanalytische Technik und Helene Deutsch	427
Inflation	427
Ein kleiner Abraham wird geboren	428
Entwicklungen innerhalb der Berliner Psychoanalytischen Vereinigung	429
Die psychoanalytische Technik	430
Technische Komplikationen im Verhältnis Freud, Deutsch und Tausk	433
Die Analyse von Helene Deutsch bei Abraham	436
Das Ich und das Es	442
Kongress in Oxford und Besuch bei Jones	447
Freud schwer erkrankt und in Trauer	448
25 Neue Gedanken	451
Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Libido und psychoanalytische Studien zur Charakterbildung	451
Die frühesten Entwicklungsphasen des Kindes und der Bezug zur Depression	452
Die anale Phase und die Objektbeziehung	453
Objektverlust und Introjektion bei der normalen Trauer und bei abnormalen psychischen Zustandsbildern	455

Beitrag zur Psychogenese der Melancholie	462
Unterschiede zwischen Freuds und Abrahams Theorien zur Depression	465
Entwicklung der Objektliebe	467
Psychoanalytische Studien zur Charakterbildung	470
26 Der Konflikt wegen Rank und der Zerfall des Komitees	473
Abraham als Wolf im Schafspelz	476
San Cristoforo	481
Das Trauma der Geburt	485
Der Salzburger Kongress	495
Jessie Taft	499
27 Melanie Klein und Mitanalysanden	503
Wieder Kontakt zu Freud	503
Der Sommer 1924	504
Helene und Felix Deutsch	505
Alix Strachey	506
Nelly Wolffheim	515
Nelly Wolffheim und Melanie Klein	517
Die Position von Melanie Klein	518
Melanie Kleins Anfangsjahre in der Psychoanalyse	521
Das Werk von Karl Abraham und Melanie Klein	523
Der Einfluss Abrahams auf die Theorie Melanie Kleins	525
28 Abrahams Tod	529
Das Jahr 1925 begann verheißungsvoll	529
Eine letzte Begegnung kommt nicht zustande	530
Reiks Hilferuf	533
Abrahams Vorträge in den Niederlanden und van Ophuijsens Unterschlagungen	534
Abrahams Krankheit	536
Der Film von (G.W.) Pabst	540
Erbitterte Rivalität zwischen Wien und Berlin	544
Der Kongress in Bad Homburg	546
Wiens Eifersucht auf Berlin	547
Ein entscheidender Rat Freuds wird in den Wind geschlagen	548

Abrahams Gesundheit	550
Eitingons Rolle	551
Abraham und Freud	555
29 Erschütterung	567
Abrahams Familie	569
Freud in Trauer	571
Das Schicksal des Geheimen Komitees	572
Eine Kursänderung der Familie	574
Der Verlust des Rings	576
Emigration nach 1933	576
Konklusion	579
Lebenslauf	579
Kontakt mit Freud	580
Die theoretische und praktische Entwicklung als Psychoanalytiker	581
Unterschiede und Übereinstimmungen mit Freud	585
Abrahams Platz in der psychoanalytischen Bewegung	588
War Eitingon ein Kuckucksei?	590
Zeit für eine Neubewertung	592
Danksagung	593
Abkürzungen	595
Literatur	597
Personenregister	613

19 Der Kongress in Den Haag vom 8. bis 11. September 1920

Arie van der Chijs (1874–1926) war ein niederländischer Nervenarzt und einer der Pioniere der Psychoanalyse in den Niederlanden. 1920 besuchte er zum ersten Mal einen psychoanalytischen Kongress, und zwar den in Den Haag. Wie er später dazu schrieb, ist man gespannt darauf, bei einer solchen Gelegenheit bedeutende Persönlichkeiten kennen zu lernen, die man sich meistens jedoch zu imposant vorstellt. Damit meinte er vor allem Abraham. Von ihm hatte van der Chijs sich das Bild eines biblischen Patriarchen gemacht, groß, massig und mindestens mit einem angegrauten Vollbart. Am ersten Abend des Kongresses standen van der Chijs und seine Kollegen mitten in einem hektischen Gedränge plötzlich vor einem Mann, der sich als Karl Abraham vorstellte. Ihre Enttäuschung war ihnen offenbar an den Gesichtern abzulesen, da Abraham sie um eine Erklärung bat. Van der Chijs schrieb dazu:

»Mit seiner schlanken Gestalt und seinem jungen, bartlosen Gesicht lachte er herzlich, als wir das Ganze geklärt hatten. Das ganze Gegenteil von gewichtig, war Abraham die Schlichtheit selbst. Man sah ihm nicht an, dass er eine so große und führende Rolle in der Welt der Psychoanalyse spielte.«¹

Die Vorbereitung des Kongresses

Abraham und Eitingon hätten den Sechsten Psychoanalytischen Kongress gern in Berlin abgehalten, aber Jones war strikt dagegen.² Abraham hatte

1 Van der Chijs (1926).

2 Freud schrieb dazu an Abraham am 1.12.1919: »Ich weiß auch nicht, ob es wirklich gelingen kann, schon in diesem Herbst Engländer und Amerikaner nach Berlin zu

ihm am 4. Januar 1920 geschrieben, dass Den Haag als Tagungsort unmöglich infrage käme. Die Deutschen, Ungarn und Österreicher verfügten über so gut wie keine Devisen, schon allein die Bahnfahrt wäre für sie unerschwinglich, geschweige denn die Aufenthaltskosten in Holland mit dem extrem teuren Gulden. Und selbst wenn die Niederländer für die Unterbringung aufkommen würden, bliebe das Ganze unbezahlbar.³ Abraham adressierte sein Schreiben nicht etwa an Ferenczi, sondern an Jones, der für den Ungarn notgedrungen als Vorsitzender einspringen musste. Die politische Lage in Ungarn erlaubte es Ferenczi nicht, seine Präsidentschaft wahrzunehmen.⁴ Er hatte zwar noch den Vorsitz auf dem Den Haager Kongress, aber Jones wurde hier einstimmig zum nächsten Präsidenten der IPA gewählt.

Jones' Antwort fiel sehr ausführlich aus. Zuerst behauptete er, dass die Entscheidung schon gefallen sei – zuerst in Budapest und anschließend auf einem Treffen des Komitees im Oktober. Abraham hatte daran nicht teilnehmen können, weil zu der fraglichen Zeit keine Züge fuhren. Dann ließ Jones eine freundliche und umständliche Erklärung folgen, in die er geschickt einstreute, dass ihm die Lage in Österreich, Ungarn und Deutschland durchaus bekannt sei. Schließlich war er seit dem Herbst mit einer Frau verheiratet, die ursprünglich aus Mähren stammte.⁵ Als wichtigstes

bringen. Das feindselige Vorurteil ist doch stärker, als Sie annehmen« (F/A, 1.12.19, S. 636).

3 Abraham an Jones, 4.1.1920, ABPAS.

4 Am 21. März 1919 hatte der Revolutionäre Regierungsrat unter Béla Kun (1866–1939) und Sándor Gabai (1879–1947) in Ungarn die Macht übernommen und die ungarische Räterepublik ausgerufen. F/Fer, II/2, S. 218.

Während der Räterepublik wurde Ferenczi durch Vermittlung von Radó zum Hochschullehrer für Psychoanalyse berufen. A. a. O., 23.5.1919, S. 239. Seine Anstellung war nur von kurzer Dauer. Am 31. Juli 1919 hatten die Kommunisten die Regierungsmacht an die Sozialdemokraten übertragen, die ihrerseits durch die konterrevolutionäre Regierung unter Horthy gestürzt wurden. Es folgte eine Zeit des weißen Terrors, der überwiegend die Juden traf. Sie wurden vor allem der Kollaboration mit den Kommunisten beschuldigt. An der Universität wurden die jüdischen Assistenten entlassen, die jüdischen Studenten hinausgeworfen und zusammengeschlagen. Ferenczi verlor seine Professur. A. a. O., 28.8.19. Er wurde sogar aufgrund seiner bolschewistischen Professur aus der Budapester Ärztesgesellschaft ausgeschlossen. F/A, 21.6.1920. S. 664. Auf Vorschlag von Freud übertrug Ferenczi seinen IPA-Vorsitz an Jones. F/Fer, II/2, S. 252, Anm. 2.

5 Katharine Jokl wurde 1892 in Brünn (Mähren), (später Brno [Tschechoslowakei]) geboren. Die Familie zog später nach Wien.

Argument für Den Haag aber führte er an, dass es vernünftiger war, so kurz nach dem Krieg den Kongress auf neutralem Boden abzuhalten.

Die Position von Jones

Hinter Jones lagen keine einfachen Jahre. 1913 hatte er die Londoner Psychoanalytische Vereinigung ins Leben gerufen, in der es zu schweren Konflikten kam, weil die Jungianer die Mehrheit bildeten. Sie verteidigten ihren Standpunkt, dass Jungs Methode eine Variante und legitime Weiterentwicklung der Psychoanalyse war. Jones hatte zu dieser Zeit niemanden an seiner Seite, mit Ausnahme von Bryan, der noch kein wirklich fundiertes psychoanalytisches Wissen besaß.⁶ Allerdings hatte Jones eine sehr gut gehende psychoanalytische Praxis und konnte während des Krieges über van Emden in den Niederlanden den Kontakt zu Freud aufrechterhalten.

In England erhielt die Psychoanalyse erst ab 1919 mit der Gründung der Britischen Psychoanalytischen Vereinigung, an der auch Jones beteiligt war, eine effektive Organisationsstruktur. Jones hatte, um die Probleme aus der Welt zu schaffen, die Londoner Psychoanalytische Gruppe in dem betreffenden Jahr aufgelöst. Die neue »British Psychoanalytic Society« wurde umgehend als Tochtervereinigung der IPA anerkannt.

Jones hatte im Februar 1917 Morfydd Owen geheiratet, eine aus Wales stammende Sängerin und Komponistin.⁷ Sie starb am 7. September 1918 bei einer Blinddarmoperation.⁸ Ein gutes Jahr später, am 9. Oktober 1919, schloss er eine zweite Ehe, und zwar mit Katharine Jokl, die er erst wenige Wochen zuvor in Zürich kennen gelernt hatte, weil Sachs sie ihm als Übersetzerin empfohlen hatte. Katharine oder Kitty Jokl war jüdischer Herkunft und in Wien aufgewachsen. Sie war auf dieselbe Schule gegangen wie

6 F/Jones, 15.11.1914, S. 303. Dr. C. A. Douglas Bryan war schon 1913 an der Gründung der Londoner Psychoanalytischen Vereinigung beteiligt und wurde ihr Vizepräsident. Sein spezielles Interesse galt der Hypnose, er wurde Ehrenmitglied der Psycho-Medical Association in London. Paskauskas (1993). Bryan hat die Schriften von Abraham übersetzt, wobei ihm sehr viele Fehler unterliefen. Er hatte eine Ausgabe der Gesammelten Werke Abrahams geplant.

7 Morfydd Owen wurde 1918 zum »Associate Professor« an der Royal Academy of Music in London ernannt.

8 Maddox (2006), S. 135ff.

Anna Freud. Die Ehe stand von Anfang an unter einem guten Stern. Im Grunde hatte Jones nun in Freuds Kreise eingehiratet.⁹

Niederländische Gastfreundlichkeit

Die niederländischen Psychoanalytiker gaben sich alle Mühe, es ihren ausländischen Kollegen zu ermöglichen, den Kongress in Den Haag zu besuchen. Am 14. Juli 1920 schrieb van Ophuijsen an Rank, dass alle Mitglieder der Vereinigung, die sich angemeldet hatten, während der Kongresswoche vom 8. bis 13. September bei niederländischen Kollegen unterkommen könnten. In England wurde Geld gesammelt, um sich an den Reisekosten der IPA-Mitglieder aus Deutschland, Österreich und Ungarn zu beteiligen.¹⁰

Der Kongress war sehr gut besucht. 57 IPA-Mitglieder waren nach Den Haag gekommen, davon 14 aus den Niederlanden und neun aus England. Des Weiteren waren fünf außerordentliche Mitglieder anwesend, alle aus England, sowie 57 Gäste, von denen 37 aus den Niederlanden, sieben aus England und einer aus den USA kamen.¹¹ Die große Zahl überrascht vor allem, wenn man bedenkt, dass die Teilnehmer aus Mitteleuropa nicht nur kein Geld hatten, sondern auch komplizierte Visa beantragen – und bekommen mussten.¹²

9 Paskauskas (1993), S. 357. Maddox (2006), S. 153ff.

10 Van Ophuijsen an Rank, 14.7.1920.Eitingon-archive.

11 *Korrespondenzblatt, IZP, VI*, 1920, 377 und 378. F/A, S. 647, Anm. 2. Hier ist im Gegensatz zu den Angaben im *Korrespondenzblatt* von zwei Amerikanern und sieben Engländern die Rede.

12 Nicht anwesend war Lou Andreas-Salomé. Sie wäre gerne gekommen, aber zum einen fehlte ihr das Geld und zum anderen gehörte sie keiner psychoanalytischen Vereinigung an, so dass sie nicht zu der Gruppe zählte, die kostenlos untergebracht wurde. Freud tat sein Bestes, um ihr Kommen zu ermöglichen. Am 29. Juli 1920 fragte Rank Abraham im Namen von Freud, ob man nichts für Frau Lou Salomé tun könne und ob sie sich nicht vielleicht der Berliner Vereinigung anschließen dürfe. Brief von Rank an Abraham, 29.7.1920, Eitingon-archive. Lou Andreas-Salomé führte schon seit Ende 1913 Analysen durch, war aber keine Ärztin, sodass sie nicht direkt einer psychoanalytischen Vereinigung beitreten konnte. Welsch und Pfeiffer (2006), S. 141. Schließlich wurde sie 1922, gleichzeitig mit Anna Freud, in die Wiener Psychoanalytische Vereinigung aufgenommen. *Korrespondenzblatt, IZP, VIII*, 1922, 245.

Der Verlauf des Den Haager Kongresses

Am Vorabend des Kongresses gab es einen Empfang für die Kongressteilnehmer. Jones schrieb noch am selben Abend an seine Frau: »Wir sind gerade von einem Treffen mit dem Professor gekommen, der von Hamburg gekommen ist, mit Anna, Eitingon und Abraham. Es war ein mitreissender Empfang, ungefähr 30 Leute. [...] Alle sehen sehr gut aus.«¹³

Da Abraham und Freud sich das Jahr hindurch relativ selten sahen, war es Tradition geworden, dass sie sich vor einem Kongress die Zeit für ein persönliches Gespräch nahmen. Freud fuhr nach dem Tod von Sophie regelmäßig zu seinem verwitweten Schwiegersohn und den beiden Enkeln nach Hamburg. Vor dem Kongress in Den Haag war Freud zunächst mit Anna in Hamburg gewesen, um von dort aus mit Eitingon nach Den Haag zu reisen. Abraham schloss sich ihnen in Bremen an.¹⁴

Einer der Niederländer, der auf dem Kongress durch seine originellen Ideen und sein humorvolles Auftreten einen guten Eindruck hinterließ, war August Stärcke.¹⁵ Er schilderte seinem Schwiegervater, wie es ihm in Den Haag ergangen war und zeichnete damit gleichzeitig ein anschauliches Bild von der Atmosphäre auf dem Kongress.

»Lieber Vater,

Ich bin begeistert aus Den Haag zurückgekommen, und mit dem Gefühl, dass ich ein kulturell bedeutsames Ereignis mitgemacht habe. Es gab keinen Missklang, Engländer, Amerikaner, Mittelmächte und Neutrale, alle waren brüderlich vereint. Es war wie in der Ur-Sippe, mit dem allgemein anerkannten Stammesführer an der Spitze. Nach meinem ersten Vortrag war ich trunken und schwindlig, wie ein Offizier, der sich unter den Augen seines Oberkommandierenden auszeichnen durfte. Unmittelbar bevor ich anfang, hatte mein Vorgänger Abraham die Redezeit weit überschritten und war deshalb von dem Präsidenten Ferenczi angemahnt worden, sich kürzer zu fassen.¹⁶ Auch

13 Ernest Jones an Katherine Jones, 7.9.1920. Ernest Jones collection, ABPAS, P02-C02.

14 F/A, 7.8.1920, S. 671.

15 Bulhof (1983), S. 195.

16 Merkwürdig ist, dass Stärcke an dieser Stelle Abraham als seinen Vorredner nennt, während laut Programm Helene Deutsch zwischen Abraham und Stärcke sprechen sollte. *Korrespondenzblatt, IZP, VI, 1920, 379.*

ich saß in der Falle, denn der General Secretary hatte noch geschrieben, dass die Redezeit 40 Minuten betragen sollte. Darauf hatte ich meinen Vortrag genau abgestimmt, aber in der Versammlung wurde die Redezeit auf 30 Minuten festgelegt. Außerdem wurde man darum gebeten, frei zu sprechen und nicht vom Papier abzulesen, weil das für das Auditorium weniger ermüdend sei. Ich begann also meinen Vortrag (über den Kastrationskomplex, über den auch mein Vorredner gesprochen hatte, er allerdings über den weiblichen) folgendermaßen: »M.D.u.H. (Meine Damen und Herren), Ich beabsichtige einen weiteren Beitrag zu der von Dr. Karl Abraham behandelten Theorie zu liefern.¹⁷ Nun seien dabei vom Praesidenten zwei Forderungen erhoben worden, 1. [...] (de voordracht moet kort zijn, 30 minuten)¹⁸, 2. um frei zu sprechen. Nun ist aber die Freiheit eine Illusion auf die wir durch Prof. Freud zu verzichten gelernt haben. Die zweite Forderung um die Sprechzeit von 40 Minuten auf 30 Minuten abzukürzen, hat natürlich meinen eigenen Castrations-Complex erregt, denn wir haben soeben gesehen, wie ungerne sich auch der Mann in seinen Vorrechten verkürzt sieht. Glücklicherweise hab ich mich noch rechtzeitig erinnert dasz [sic] der Amerikanische Dichter Edgar Allan Poe, die maximale Sprechzeit auf fünf Minuten festgestellt hat, weil kein Mensch eine längere Aufmerksamkeit verträgt, und so ist es zu einem Kompromis gekommen, einer Wiederholung jenes Kulturhistorisches Ereignisses das die Entfernung des Nebensächlichen mit Erhaltung des Wesentlichen bezweckt, zu einer art Beschneidung, in der Hoffnung, dasz [sic] der Herr Gottvater-President damit zufrieden sei.«

Jetzt hatte ich mein Auditorium gewonnen, sie hingen an meinen Lippen. Ferenczi hat hinterher zu mir gesagt, es sei »etwas Außerordentliches« gewesen. Auch beim zweiten Mal ging alles gut. Ich habe freier gesprochen als mir das jemals im Holländischen gelungen war, weil mir bewusst war, dass all meine Paradoxen in den krassen Redewendungen nun wie Honig

Stärke hatte auf dem Kongress eine wichtigere Rolle zugeteilt bekommen als jeder andere. Am ersten Kongresstag, Mittwoch, 8. September, hielt er einen Vortrag mit dem Titel »Kastrationskomplex«. Am Freitagmorgen, wo es um Psychoanalyse und Psychiatrie ging, hielt er, neben Binswanger, ein Referat. Stärckes bedeutende Rolle kam nicht von ungefähr. Er war seinen niederländischen Kollegen haushoch überlegen und genoss eine hohe Wertschätzung.

- 17 Bulhof konnte nicht genau lesen, was dort stand, dachte, dass es »beabsichtige« war. Die Sprachfehler sind nicht verbessert worden. Bulhof (1983), S. 195.
- 18 a. a. O. Der Text war nicht gut lesbar, wahrscheinlich stand dort, dass der Vortrag kurz sein sollte.

flossen. Ich wurde beim zweiten Mal schon mit Applaus empfangen, als ich ans Rednerpult trat. Mein Vorredner, der junge Binswanger, hatte 5 Viertelstunden gesprochen, und das auch noch ziemlich eintönig, und gegen Ende strich Abraham an mir vorbei und flüsterte mir ins Ohr: »Das werden Sie besser machen.« Und so geschah das Unglaubliche, dass ich nota bene als geistreicher Spaßvogel gefeiert wurde. Um einen bestimmten Punkt zu veranschaulichen, hatte ich ein gutes Beispiel gewählt, aber als ich dazu kam, dachte ich, warte, nimm etwas anderes, und so nahm ich den Applaus als Beispiel für eine sinnlose Handlung, eingedenk dessen, dass das Publikum beleidigt werden will. Als ich dann den Vergleich mit einem epileptischen Anfall brachte, brachen im Saal alle Dämme und ich konnte erst nach einigen Augenblicken weitermachen. Aber was das Wichtigste war: Freud war sehr zufrieden, meine Beiträge sollten auf der Stelle gedruckt werden, auch die englische Übersetzung in London und New York. – Ich habe mich sehr herzlich von ihm verabschiedet, – ich habe fantastische Dinge gehört. Überragende Gedanken, durch die etwas wie Zukunft wehte. Die Diskussion fiel aus. Freud fand, ich hätte so viele neue Gedanken eingebracht, dass die erst einmal gedruckt werden müssten, und so hatten wir den Freitagnachmittag frei.¹⁹ Man lud mich ein, mit einigen der Wiener im Pavillon zu Mittag zu essen, aber ich hatte das Bedürfnis, allein zu sein, weil ich von dem unerwarteten Erfolg völlig durcheinander war und so habe ich mit einem Stück Brot + Butter + Käse und einer Tasse Kaffee herrlich am Strand gesessen, und für die Jungen Muscheln gesammelt, und mich knipsen lassen, ein umgewehter Telefonmast, genau wie auf dem Hochzeitsfoto.

Später kam Freud noch anspaziert, mit Sachs, seiner Tochter und Abraham. Sie hatten eine lange Wanderung gemacht. Und Rank und noch ein paar andere hatten gebadet, und Róheim, ein sehr blasser, vergeistigter Ungar, ausgezeichneter Ethnologe, der über Totemismus bei den Zentralaustralern gesprochen hatte, verlor im Meer die Orientierung und hörte nicht auf die Hornstöße und musste an Land geholt werden und alle sagten, er sei wohl auf dem Weg nach Zentralaustralien gewesen.²⁰ Ich habe das angenehme

19 Am Freitag standen tatsächlich nur zwei Referate zu dem Thema »Psychoanalyse und Psychiatrie« auf dem Programm. Die Diskussion wurde offenbar gestrichen.

20 Róheim, Géza (1881–1953), ungarischer Anthropologe. Er war 1915 und 1916 bei Ferencki in Analyse und wurde ein guter Freund. Er befasste sich eingehend mit der Psychoanalyse und erhielt 1921 von Freud den Preis für den besten Artikel auf dem Gebiet der angewandten Psychoanalyse, in dem es um Totemismus in Australien ging.

Gefühl, mehrere Freunde gewonnen zu haben, aber natürlich auch Neider. Statt den Patienten in den Vordergrund zu stellen, war in vielen Vorträgen ein allgemein widerständiger Geist zu spüren, etwas von einer notwendigen gesellschaftlichen Veränderung.«²¹

Der Den Haager Kongress muss sehr spannend gewesen sein. Der Versailler Friedensvertrag war einige Monate zuvor, am 10. Januar 1920, in Kraft getreten und hier traf sich nun eine Gruppe, deren Mitglieder aus Ländern kamen, die sich noch vor Kurzem feindlich gegenübergestanden hatten. Ein Amerikaner neben Engländern und auf der anderen Seite Deutsche, Österreicher und Ungarn. Es war der erste wissenschaftliche Kongress nach dem Ersten Weltkrieg, auf dem sich Angehörige zuvor verfeindeter Mächte begegneten. Franzosen waren nicht gekommen. Pfister hatte zwar den einflussreichen französischen Psychiater, Professor Duprée, angekündigt, aber der ist auf der Teilnehmerliste nicht zu finden.²² Die Anwesenden müssen das Gefühl gehabt haben, wie auf Eiern zu gehen, und die unbändigen Lachsalven, die Stärke ernten konnte, haben zweifellos auch damit zu tun gehabt. Der neutrale Niederländer lockerte die Anspannung, indem er seinen durchaus ernsthaften Vortrag mit witzigen Anmerkungen spickte.

Abraham besaß ein ausgeprägtes Sprachgefühl. Neben Deutsch sprach er auch Englisch, Spanisch, Italienisch und Rätoromanisch. Außerdem konnte er Dänisch, Niederländisch und Französisch verstehen und lesen. Er war sehr vertraut mit den klassischen Sprachen, und als seine Kinder in der Schule Latein und Griechisch bekamen, ergriff er die Gelegenheit, seine Kenntnisse wieder aufzufrischen. Auf dem Kongress überraschte er alle Anwesenden mit einer Rede auf Latein – das war neutraler als das Deutsche.²³

Grosskurth (1991) schrieb in ihrem Buch über das Geheime Komitee mit dem Titel *The secret ring*: »Abraham, a gifted linguist, gave the opening address in Latin in order to avoid offending any national sensibilities.«²⁴ Allerdings lässt sich weder bei Jones noch im *Korrespondenzblatt* finden, dass der Kongress von Abraham eröffnet wurde. Nicht Abraham,

21 Bulhof (1983), S. 195f.

22 Brief von Rank an Jones vom 28.7.1920. Eitingon-archive. *Korrespondenzblatt*, IZP, VI, 1920, 337f.

23 Jones (1927), S. 14.

24 Grosskurth (1991), S. 96.

sondern Ferenczi machte den Anfang. Er berichtete als Präsident ausführlich über den aktuellen Stand der Psychoanalyse und die Gründung der englischsprachigen Zeitschrift *The International Journal of Psychoanalysis*. Abraham wird wohl zu einem anderen Zeitpunkt während des Banketts gesprochen haben.

Der weibliche Kastrationskomplex

Abraham hielt in Den Haag am Mittwochnachmittag einen Vortrag mit dem Titel »Äußerungsformen des weiblichen Kastrationskomplexes« – ein Thema, das ihn schon seit geraumer Zeit beschäftigte und zu dem er bereits am 3. Mai 1919 einen Vortrag vor der Berliner Psychoanalytischen Vereinigung gehalten hatte.²⁵ Eine detaillierte Ausarbeitung sollte im Dezember 1921 in der *Zeitschrift* erscheinen.²⁶ Abraham ging bei seinen Überlegungen von zwei Texten Freuds aus: *Drei Abhandlungen* sowie *Beiträge zur Psychologie des Liebeslebens: III, Das Tabu der Virginität*.²⁷ Er äußerte in seinem Vortrag, dass viele Frauen zeitweise oder ständig unter der Tatsache leiden, eine Frau zu sein. Darüber hinaus manifestiert sich in Träumen und anderen Produkten des Unbewussten bei vielen Frauen der verdrängte Wunsch, ein Mann zu sein. Weil dieser Wunsch so häufig auftauchte, kommt Abraham zu der Schlussfolgerung, dass es sich dabei um ein allgemein gültiges Phänomen handelt – jede Frau will im Grunde ihres Herzens ein Mann sein.

Warum er nicht vom Genitalkomplex sprach, sondern vom weiblichen Kastrationskomplex der Frau, begründete er so: Das kleine Mädchen hat zunächst, wie es ihrem Narzissmus entspricht, keineswegs ein Minderwertigkeitsgefühl bezüglich des eigenen Körpers. Außerdem ist sie nicht fähig zu erkennen, dass sie, verglichen mit dem Körper eines Jungen, einen Defekt hat. Sie kann ihre primäre Benachteiligung nicht akzeptieren und fantasiert deshalb, dass sie zuerst ein Glied hatte, das ihr aber weggenommen wurde, und zwar durch eine Kastration. Von daher kann man durchaus von einem Kastrationskomplex beim Mädchen sprechen. Diese Sichtweise war, so Abraham, eng mit einer anderen Vorstellung verknüpft, die

²⁵ Brief von Abraham an Rank, 4.5.1919, Eitingon-archive.

²⁶ Abraham (1921c).

²⁷ Freud (1905d) und spätere Fassungen und Freud (1918a).

das weibliche Genital als eine Wunde sah – eine Wunde, die von der Kastration zurückgeblieben ist.

Abraham war der Meinung, dass viele Frauen aufgrund ihrer Benachteiligung den Wunsch entwickeln, sich an den privilegierten Männern zu rächen. Diese Impulse zielen auf eine aktive Kastration des Mannes ab.

Mit diesen Ausführungen folgte Abraham Freud, aber während es für ihn sonnenklar war, dass alle Frauen unter einem Kastrationskomplex leiden, war Freud in seinen Aussagen zu diesem Punkt vorsichtiger:

»Wir wissen aus der Analyse vieler neurotischer Frauen, daß sie ein frühes Stadium durchmachen, in dem sie den Bruder um das Zeichen der Männlichkeit beneiden und sich wegen seines Fehlens (eigentlich seiner Verkleinerung) benachteiligt und zurückgesetzt fühlen. Wir ordnen diesen >Penisneid< dem >Kastrationskomplex< ein. [...] In dieser Phase machen die Mädchen aus ihrem Neid und der daraus abgeleiteten Feindseligkeit gegen den begünstigten Bruder oft kein Hehl: sie versuchen es auch, aufrechtstehend wie der Bruder zu urinieren, um ihre angebliche Gleichberechtigung zu vertreten. In dem bereits erwähnten Falle von uneingeschränkter Aggression gegen den sonst geliebten Mann nach dem Koitus konnte ich feststellen, daß diese Phase vor der Objektwahl bestanden hatte. Erst später wandte sich die Libido des kleinen Mädchens dem Vater zu, und dann wünschte sie anstatt des Penis – ein Kind. [...] Aber die männliche Phase des Weibes, in der es den Knaben um den Penis beneidet, ist jedenfalls die entwicklungsge­schichtlich frühere und steht dem ursprünglichen Narzißmus näher als die Objektliebe.«²⁸

Freud sagte nicht, dass alle Frauen unter einem Kastrationskomplex leiden, sondern dass alle Frauen eine Phase durchmachen, in der sie sich durch einen fehlenden Penis benachteiligt fühlen und ordnete das dem Kastrationskomplex zu.

Abraham vertrat in seinem Vortrag auch die These, dass die Entdeckung des männlichen Genitals für das Mädchen eine Kränkung seines Narzissmus bedeutet. In der narzisstischen Entwicklungsphase wacht das Kind aufmerksam über seinen Besitz und betrachtet mit Neid die Besitztümer anderer. Es will das behalten, was es hat und außerdem noch das bekommen, was es sieht. Besitzt ein anderer etwas, was es selbst nicht hat, werden

28 Freud (1918a), S. 174f.

bei dem Kind zwei Reaktionen ausgelöst, die eng miteinander verbunden sind: Feindseligkeit gegenüber der privilegierten Person und ein Impuls, ihm das, was sie hat, wegzunehmen.

Die Kombination dieser beiden Reaktionen äußert sich in Missgunst oder Neid, eine typische Reaktion, die zur sadistisch-analen Phase der libidinösen Entwicklung gehört. Infolgedessen kommt der weibliche Kastrationskomplex als Penisneid zum Ausdruck. Bei vielen Dingen, auf die das Kind neidisch ist, kann man es beruhigen, indem man sagt: Später, wenn du groß bist.

Nur das Nachwachsen des männlichen Geschlechtsorgans kann man dem kleinen Mädchen nicht versprechen, wobei es aber trotzdem anscheinend lange Zeit fest davon überzeugt ist, dass es einen Penis bekommen wird. Geschieht das nicht, wird von ihm eine Anpassung erwartet, die dem Jungen nicht abverlangt wird. Das Mädchen muss mit seiner Benachteiligung zurechtkommen.

Abraham verwies auf Freuds Beobachtung, dass für ein Kind die Vorstellung von einem Liebesbeweis direkt mit der eines Geschenks verbunden ist. Und der Liebesbeweis, der bei einem Kind den stärksten Eindruck hinterlässt, ist die immer wiederkehrende Erfahrung, dass die Mutter es nährt. Sie macht das Kind satt, vermehrt sozusagen seinen materiellen Besitz und stimuliert zugleich seine erogenen Zonen.²⁹

Das Kind reagiert bis zu einem gewissen Grad mit einem Gegengeschenk an die Mutter, indem es seinen Stuhlgang ihren Wünschen anpasst. Der Stuhlgang ist vor allem die materielle Gegenleistung des Kindes für alle erhaltenen Liebesbeweise. In dieser frühen Phase sieht es ihn als Teil seines Körpers. Dieses identifizierende Denken stellt zudem eine Verknüpfung zwischen Penis und Ausscheidung her. So hat der kleine Junge Angst, seinen Penis genauso zu verlieren, wie er Kot verliert. Bei dem Mädchen entsteht die Fantasie, durch das Ausscheiden von Kot einen Penis zu erhalten oder geschenkt zu bekommen, wobei meistens der Vater als Schenkender gesehen wird. Es geht dabei um den Vergleich: Kot = Geschenk = Penis.

Aber das Mädchen muss versuchen, sich mit der Tatsache zu versöhnen, dass ihm weder ein Penis anwächst noch geschenkt wird. Abraham behauptete nach dem Vorbild Freuds, das Mädchen stelle aber auch noch einen anderen Bezug her, und zwar den zu einem Kind. Es hofft nun, statt

²⁹ Freud (1917e), S. 403.

eines Penis, der partout nicht kommen will, ein Kind zu bekommen, und zwar als ein Geschenk des Vaters, als Entschädigung für den Defekt. Durch Identifizierung des eigenen Ich mit der Mutter tritt nun an die Stelle des ursprünglichen Penisneids ein Neid auf die Kinder der Mutter. Laut Abraham muss das Mädchen diese feindseligen Gefühle gegenüber der Mutter im Verlauf einer normalen weiblichen Entwicklung ebenso sublimieren wie seine auf den Vater projizierten libidinösen Bestrebungen.

In der Pubertät muss der Kinderwunsch vom Vater abgetrennt und die freigesetzte Libido auf ein neues Objekt gerichtet werden. Verläuft alles nach Plan, verhält sich die weibliche Libido dann dem Mann gegenüber abwartend. Ihre Äußerungen werden durch bestimmte Blockaden (Schamgefühle) reguliert. Abraham:

»Das normale reife Weib ist mit seiner eigenen und des Mannes Sexualrolle, insbesondere mit den Tatsachen der männlichen und weiblichen Genitalität, ausgesöhnt; es begehrt die Befriedigung in passiver Funktion und verlangt nach dem Kinde. Der Kastrationskomplex entfaltet somit keinerlei störenden Wirkungen.«³⁰

Verglichen mit dem Abraham, der 1910 und 1912 in seinem »Segantini« und »Amenhotep« so sehr mit Müttern und Frauen gerungen hatte, scheint sich hier ein Mann zu zeigen, der die Frauen fein säuberlich in normale und anomale einteilte.

Es folgte eine Spezifizierung anomaler oder pathologischer Entwicklungen, wobei Abraham anmerkte, dass das oben genannte Ziel oft nicht erreicht wird. Als hemmende Faktoren erweisen sich die vielen Momente im Leben einer Frau, die den Kastrationskomplex geradezu anfachen, wie die Menstruation, die Entjungferung und die Geburt. Dadurch bedingt sind bei jeder Frau Spuren des Kastrationskomplexes zu finden. Normale Frauen haben, so Abraham, immer wieder Träume mit maskulinen Zügen. Was ihn jedoch in erster Linie interessierte, waren die ernsteren Äußerungen des Kastrationskomplexes mit erkennbar pathologischen Aspekten. Einige davon nannte er:

Es gibt Frauen, die sich für die Verletzung ihrer körperlichen Integrität rächen. Er orientierte sich dabei an Freuds Text »Das Tabu der Virginität«, in dem die Aggression der Frau gegen den Mann, der sie defloriert

³⁰ Abraham (1921c), S. 75.

hat, thematisiert wird.³¹ Anknüpfend an das Verhalten bei manchen primitiven Völkern, wo es dem Ehemann verboten ist, seine Frau zu deflorieren, weil er sich dadurch in zu große Gefahr begeben würde, berichtete Abraham von ihm bekannten Fällen, wo Frauen nach ihrer Entjungferung einen solchen Wutanfall bekamen, dass sie den Mann schlugen oder zu erwürgen versuchten. Eine solche Reaktion kann, so Abraham, als Rache für die Verletzung der körperlichen Integrität gesehen werden. Außerdem nimmt dieser Akt der Frau jegliche Möglichkeit, den Unterschied zwischen männlicher und weiblicher Sexualität noch zu leugnen. Es ist dann die Vergeltung für das vom Vater begangene Unrecht, der dem Kind keinen Penis gegeben hat. Letztendlich rächt sich die Tochter nicht am Vater persönlich, sondern an dem Mann, der aufgrund der Libidoübertragung die Rolle des Vaters übernommen hat. Sie rächt sich für ihre Kastration vorzugsweise durch Kastration – eine Einstellung, die eher als sadistisch-feindselig denn als liebevoll zu bezeichnen ist.

Eine andere pathologische Entwicklung war nach Auffassung Abrahams der Rollentausch. Aufgrund der allgemein menschlichen bisexuellen Veranlagung sind Frauen in der Lage, ihren Wunsch, ein Mann zu sein, in Homosexualität umzusetzen. Sie neigen dazu, in erotischen Beziehungen zu anderen weiblichen Personen die männliche Rolle zu übernehmen. Sie lieben maskuline Kleidung und ebensolche Frisuren. Es gibt auch eine sublimierte Form, bei der die latente Homosexualität nicht bis ins Bewusstsein vordringt – ein verdrängter Wunsch, ein Mann zu sein. Dann stehen männliche Interessen an erster Stelle. Sie sind der Meinung, dass die Geschlechtszugehörigkeit keine Rolle spielt, um intellektuelle Leistungen zu erbringen. Abraham fügte hinzu, dass dieser Typ Frau stark in der Frauenbewegung vertreten ist.

Bei zwei Gruppen von Frauen beobachtete Abraham vor allem eine neurotische Umsetzung des Kastrationskomplexes, wobei er die These vertrat, dass die beiden Typen einander ergänzen oder nebeneinander existieren können. Den ersten bezeichnete er als den Wunscherfüllungstypus, der sich aus einem unbewussten Verlangen entwickelt hat, die Rolle des Mannes zu übernehmen und auf der Fantasie begründet war, ein männliches Genital zu besitzen. Abraham führte als Beispiel eine Patientin an, die ein berühmter Mann hatte werden wollen und als Mädchen in ihrer Fantasie ein weiblicher Napoleon war, der alle anderen besiegte.

31 Freud (1918a), S. 159–180.

Die zweite Gruppe bestand aus Frauen, die Abraham als den Rache-typus beschrieb. Ihre Rache manifestierte sich oft in einer Ablehnung der weiblichen Rolle und in dem verdrängten Wunsch, den privilegierten Mann seines begehrten Organs zu berauben. Abraham war der Meinung, dass ein solcher Wunsch häufig in Träumen zum Ausdruck kommt, in denen Familienangehörige oder andere Personen überfahren werden. So hatte eine seiner Patientinnen geträumt, ihr Vater wäre überfahren worden und habe dabei ein Bein und sein ganzes Vermögen verloren. Die verdrängten Rachegefühle konnten, so Abraham, auch in der permanenten Angst zum Ausdruck kommen, dass ein solcher Unfall passieren könnte. So wurde eine andere Patientin ständig von der Angst gequält, einer ihrer männlichen Verwandten werde überfahren und verliere dabei einen Arm oder ein Bein.

Eine weitere Art der Rache konnte darin bestehen, den Mann ein ums andere Mal zu enttäuschen.

Abschließend machte Abraham noch den Typ der demütigenden Frauen aus. Der Wunsch, die Bedeutung des männlichen Genitals extrem herunterzuspielen, drückte sich bei ihnen in einer allgemeinen Herabwürdigung des Mannes aus. Laut Abraham gingen diese Frauen Männern mit einem ausgesprochen aktiv-maskulinen Charakter aus dem Weg und fokussierten sich bei ihrer Partnerwahl auf passiv-feminine Männer. Außer ihrem Bedürfnis, den Mann abzuwerten, kennzeichnete diese Frauen eine besondere Überempfindlichkeit für Situationen, die bei einer Frau ein Minderwertigkeitsgefühl auslösen könnten. So weigerte sich eine von Abrahams Patientinnen, auf einer tief verschneiten Straße in den Fußstapfen ihres Mannes zu laufen.

Im letzten Abschnitt seines Artikels (über den weiblichen Kastrationskomplex) beschäftigte sich Abraham mit dem möglichen Einfluss, den Mütter mit einem Kastrationskomplex auf ihre Kinder ausüben können. Mit dieser Frage war er seiner Zeit weit voraus, denn über die Auswirkungen von Müttern auf ihre Kinder wurde damals fast gar nichts geschrieben. Seiner Meinung nach übertragen Mütter den Kastrationskomplex auf ihre Kinder, indem sie sich geringschätzig über die weibliche Sexualität äußern oder ihre Töchter unbewusst ihre ablehnende Haltung gegenüber Männern spüren lassen. Auch der Einfluss auf die Söhne kann erheblich sein, wenn die Mütter durch ihre negative Einstellung zum männlichen Geschlecht den Narzissmus des Jungen verletzen, der auf sein Geschlecht doch so stolz ist.

Sehr bemerkenswert war, dass Abrahams Artikel in feministischen Kreisen begeistert aufgenommen wurde.³² Das war der Tatsache geschuldet, dass er der erste Analytiker war, der sich ernsthaft und ausführlich mit den Auswirkungen des Geschlechterunterschieds auf die psychische Entwicklung von Mädchen auseinandergesetzt hatte. Bisher war es in der Psychoanalyse ausschließlich um den männlichen Kastrationskomplex gegangen, während die weibliche Entwicklung nur als Kontrast zur männlichen Entwicklung Erwähnung fand.

Die Reaktion von Karen Horney

Abrahams Vortrag weckte den Zorn von Karen Horney. Sie hatte 1910 zu seinen ersten Patienten gezählt und war inzwischen eine etablierte Analytikerin. Sie gehörte schon seit Jahren aktiv der Berliner Vereinigung an, für die sie einige Zeit als Sekretärin gearbeitet hatte. Sie reagierte mit dem Artikel »Zur Genese des weiblichen Kastrationskomplexes«.³³ Ihrer Meinung nach rührte die Annahme Abrahams, Frauen fühlten sich aufgrund ihrer Genitalien minderwertig, ganz einfach daher, dass er das aus seiner männlich-narzisstischen Sicht für evident hielt. Seine Auffassung, dass das Mädchen einen primären Defekt hat, weil ihre Genitalien weniger wert gegenüber denen des Mannes sind, würde laut Horney bedeuten, dass die Hälfte der Menschheit mit dem ihr zugewiesenen Geschlecht unzufrieden ist – eine Schlussfolgerung, die laut Horney absolut unbefriedigend ist, nicht nur im Hinblick auf den weiblichen Narzissmus, sondern auch für die Biologie als Wissenschaft. Horney wollte nicht abstreiten, dass es einen Penisneid gibt, aber sie sah ihn nicht als Ursache für den Kastrationskomplex.

Horney entwickelte eine eigene Theorie, der zufolge Frauen, die sich wünschen, ein Mann zu sein, eine Phase durchlebt haben, in der sie sehr stark auf ihren Vater fixiert waren. Der Vater war ihr Liebesobjekt und sie wollten ein Kind von ihm. Laut Horney fantasierten diese Frauen von einer vollkommenen sexuellen Anerkennung durch den Vater, als Abwehr gegen die Realität, dass der Vater ihre Liebe nicht erwiderte. Daraus resultierte eine noch herbere Enttäuschung, weil sie nun das Gefühl bekamen, der Vater – und frühere Geliebte – betrüge sie jetzt und lasse sie im Stich.

³² Kurzweil (1995), S. 20.

³³ Horney (1923).

Aus dieser Enttäuschung heraus gab das Mädchen den Vater als Liebesobjekt auf, um sich stattdessen mit ihm zu identifizieren. Es inkorporierte das verlorene Liebesobjekt und identifizierte sich mit ihm, das heißt, es identifizierte sich mit dem Vater und tat so, als wäre es ein Mann. Mit dem Verzicht auf den Vater als Liebesobjekt gab das Mädchen auch den Wunsch auf, ein Kind von ihm zu bekommen. Das ist der Moment, in dem das prägenitale Verlangen nach einem Penis in einer intensivierten Form erneut erlebt wird. Der Penisneid, um den es beim Kastrationskomplex geht, ist kein prägenitaler, sondern ein viel stärkerer, der aus den enttäuschten ödipalen Wünsche des Mädchens und seinem anschließenden Verzicht auf den Vater und seiner Identifizierung mit dem Vater erwachsen ist.³⁴

Melanie Klein betritt die Bühne

Melanie Klein hatte schon als Gast an dem Psychoanalytischen Kongress 1918 in Budapest teilgenommen.³⁵ In Den Haag erschien sie zum ersten Mal als Mitglied einer psychoanalytischen Vereinigung. Ihre Begegnung mit Abraham auf diesem Kongress sollte weitreichende Folgen haben.

Melanie Klein wurde 1882 als viertes Kind einer Wiener Arztfamilie geboren. Die Eltern hatten diese jüngste Tochter weder geplant noch gewollt. Die Familie lebte in ärmlichen Verhältnissen. Der Vater zog die ältere Schwester deutlich vor; sie starb, als Melanie vier Jahre alt war. Melanie selbst heiratete mit 21 einen Chemiker. Das Paar bekam drei Kinder. Die Ehe war nicht glücklich. Melanie Klein war oft depressiv und ihre Mutter mischte sich viel zu sehr in den Haushalt ein.³⁶ Nach dem Tod der Mutter – die Familie lebte seit 1911 in Budapest – verschlimmerten sich ihre Depressionen und sie begab sich bei Ferenczi in Analyse, der sie ermunterte, selbst Kinder zu analysieren.³⁷ 1919 hielt Melanie Klein vor der

34 Paris (1994), S. 66ff. Horney verfasste 1923 als Reaktion auf Abraham den Artikel »Zur Genese des weiblichen Kastrationskomplexes«. Zwischen 1923 und 1935 veröffentlichte sie insgesamt 19 Artikel zur weiblichen Psychologie.

35 *Korrespondenzblatt, IZP, V*, 1919, 54.

36 Die Angaben zu Melanie Klein sind dem Buch von Grosskurth (1991) entnommen.

37 Ferenczi war in den ersten Kriegsjahren im ungarischen Papa stationiert. Da er ab 1916 wieder in Budapest war, wird Melanie Kleins Analyse wahrscheinlich ab dieser Zeit stattgefunden haben, wobei es vielleicht schon zuvor einige sporadische Kontakte gegeben hatte. Aus der Biografie von Grosskurth wird das nicht ganz deutlich.

Ungarischen Psychoanalytischen Vereinigung einen Vortrag über eine Kinderanalyse und wurde umgehend als Mitglied aufgenommen.³⁸ Das war erstaunlich, denn Melanie Klein hatte keine akademische Vorbildung, sie war nur zum Gymnasium gegangen. Wie sich später herausstellte, war es in ihrem Vortrag um die Analyse ihres jüngsten Sohnes Erik gegangen, die, wie sie später selbst berichtete, ohne Supervision stattgefunden hatte.³⁹ Die Problematik der Laienanalyse wird im nächsten Kapitel ausführlicher zur Sprache kommen.

Anton von Freund, der Sekretär der Ungarischen Psychoanalytischen Vereinigung, zeigte sich von dem Vortrag Melanie Kleins nicht sonderlich beeindruckt. Er gab ihr zu verstehen, dass sie das Unbewusste des Kindes in keiner Weise berührt habe und gab ihr den Rat, täglich eine feste Zeit zu reservieren, um den Jungen zu analysieren.

Auf der Mitgliederliste der Ungarischen Psychoanalytischen Vereinigung standen zu diesem Zeitpunkt 18 Männer und zwei Frauen. Neben Melanie Klein war das die Frau von Radó, Dr. Erzsébet Radó-Révész, eine promovierte Nervenärztin. Von den 20 Mitgliedern hatten 17, in der Mehrzahl Ärzte, einen Dokortitel. Außerdem gehörten der Vereinigung ein Buchhändler und ein Redakteur an.⁴⁰ Melanie Klein muss in diesem Kreis eine Außenseiterin gewesen sein, die von Ferenczi sehr protegiert wurde.

Freud gegenüber erwähnte Ferenczi Melanie Klein das erste Mal in einem Brief vom 29. Juni 1919. Wie er schrieb, hatte er Anton von Freund beauftragt, für die Vereinigung einen Kurs über Untersuchungen bei Kindern zu organisieren, wobei ihn Melanie Klein unterstützen würde. Ferenczi stellte sie als Frau Dr. Klein (keine Ärztin) vor, die seit Kurzem sehr gute Beobachtungen an Kindern mache, nachdem sie mehrere Jahre von ihm (Ferenczi) ausgebildet worden sei.⁴¹

Der Brief lässt den Eindruck entstehen, als habe Ferenczi Melanie Klein etwas bedeutender dargestellt, als sie es tatsächlich war. Den Dokortitel hatte nicht sie, sondern ihr Mann, was in dem Brief nicht deutlich wird.

38 In den Jahresberichten der Ungarischen Psychoanalytischen Vereinigung für 1919 ist im *Korrespondenzblatt* zu lesen: »13. Juli: Frau M. Klein: »Beobachtungen über die intellektuelle Entwicklung eines Kindes«. *IZP, VI*, 1920, 111.

39 Grosskurth (1991), S. 75.

40 *Korrespondenzblatt, IZP, VI*, 1910, 111.

41 F/Fer, 29.6.1919, S. 244.

Außerdem war das, was Ferenczi als Ausbildung bezeichnet, nichts anderes als eine jahrelange Analyse bei ihm gewesen. Nun kann eine Analyse auch als Ausbildung gesehen werden, aber warum hat Ferenczi sich hier so unklar ausgedrückt? Seine Beziehung zu Melanie Klein war recht speziell, so hatte er ihr 1919 ein Foto von sich geschenkt, das die Widmung »Für Mela, meine teure Studentin« trug.

Es war ebenfalls Ferenczi, der Melanie Klein darauf hingewiesen hatte, dass Mitglieder der Ungarischen Vereinigung den Kongress in Den Haag besuchen konnten. Sie hatte daraufhin einen langen Brief an Rank geschrieben, in dem sie ihn bat, ihr bei der Visabeschaffung und den Reiseplanungen behilflich zu sein.⁴²

Abraham war von Melanie Klein bei ihrer ersten Begegnung auf dem Kongress so beeindruckt, dass er sie einlud, nach Berlin zu kommen und dort zu arbeiten.⁴³ Und um kein Gras über die Sache wachsen zu lassen, schrieb er in seinem ersten Rundbrief aus Berlin am 6. Oktober 1920, also keine vier Wochen nach dem Kongress, dass die Poliklinik mehr Kräfte benötige und ob Ferenczi Melanie Klein so schnell wie möglich dazu bewegen könne, nach Berlin zu kommen, um dort pädagogische Analysen durchzuführen.

Das Geheime Komitee und die Rundbriefe

Auf dem Kongress in Den Haag herrschte unter den Mitgliedern des Komitees bestes Einvernehmen. Bis 1920 hatte man den Kontakt durch persönliche Briefwechsel aufrechterhalten.⁴⁴ In den Haag wurden die sogenannten »Rundbriefe« eingeführt. Man beschloss, aus den vier Städten, in denen die Mitglieder zu Hause waren, wöchentlich an einem festgelegten Tag einen Rundbrief in die drei anderen Städte zu versenden. Auf diese Weise konnte man sich ganz genau über die neuesten Entwicklungen in der Psychoanalyse informieren und den Kurs der IPA bestimmen. Es ging also um Wien mit Freud und Rank, Berlin mit Abraham, Eitingon und Sachs, Budapest mit Ferenczi und London mit Jones.

42 Brief von Melanie Klein an Rank vom 4.8.1920. Rank hat ihr geholfen, denn am 21.8.1920 bedankt sie sich für seine wiederholten Bemühungen. Eitingon-archiv.

43 Lindon (1966), S. 361.

44 Wittenberger (1999), S. 7.

Den Anfang machte Ferenczi am 20. September 1920:

»Lieber Herr Professor
Liebe Kollegen und Freunde!

Es sei mir gestattet, aus Anlaß des Beginnes unseres regelrechten Briefwechsels Euch allen meine wärmsten Grüße zu übersenden. Das Beisammensein mit Euch am Kongreß wirkte erfrischend auf mein Gemüt, das dieser Erfrischung schon dringend bedürfte. Ich hoffe, daß der Gedankenaustausch – auf das ganze Jahr verteilt – das Gefühl der Zusammengehörigkeit stets wach halten und Ermüdungsgefühle nie aufkommen lassen wird.«⁴⁵

Anschließend bat Ferenczi den Vorsitzenden (Jones), ob er die Statuten aller angeschlossenen Tochtervereinigungen sammeln könne, um sie zu vereinheitlichen – ein Punkt, der in einem der nächsten Kapitel noch zur Sprache kommen wird.

Die Fahrräder

Freud hatte immer ein großes Interesse an den Kindern Abrahams gezeigt. Nach seiner Rückkehr aus Den Haag kam ihm zufällig zu Ohren, dass Hilda und Gerd sich brennend ein Fahrrad wünschten. Für die Abrahams kam eine solche Anschaffung zu der Zeit nicht infrage. Es herrschte Inflation und Abraham war gerade dabei, seine Praxis wieder aufzubauen. Freud hatte zusätzlich Geld bekommen, um seinen Aufenthalt in Den Haag richtig genießen zu können. Das, was davon übriggeblieben war, gab er Abraham, damit er den Kindern Fahrräder kaufen konnte. Und machte ihnen damit ein überraschendes und wunderschönes Weihnachtsgeschenk.⁴⁶ Abraham schrieb an Freud: »Die Kinder sind von ihren Rädern kaum zu trennen; wenn Sie jemals Menschen glücklich gemacht haben, lieber Herr Professor, so ist es in diesem Falle geschehen!«⁴⁷

⁴⁵ a. a. O., S. 47.

⁴⁶ Hedwig im Interview mit Eissler. LoC.

⁴⁷ F/A, 9.2.1921, S. 680.

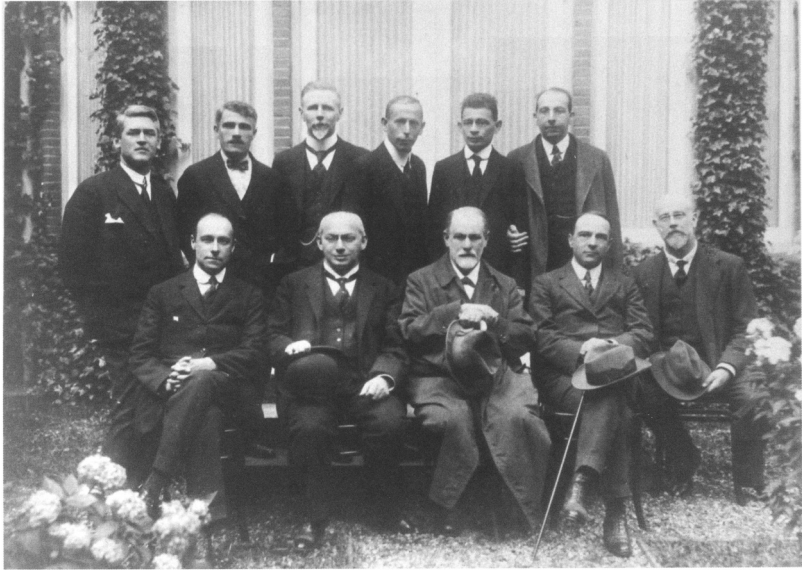


Abbildung 12: Kongress in Den Haag, 1920. Sitzend, von links: Flügel, Ferenczi, Freud, Jones und van Emden. Stehend: von Ophuijsen, Stern, Meijer, ein abgemagerter Abraham, Rank und Sachs